

Das „Kreissblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Sandbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Für Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

Kreissblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreissblatt“ kostet mit der Mittwochsbeilage illust. „Familienblatt“

Seitig und der Seittigen Samstagsbeilage „Ausführliches Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 94.

St. Vith, Samstag den 25. November 1893.

28. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die durch das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Aachen Stück 34 vom 19. August 1880 publicirte Kdrordnung für die Privatbeschäler der Rheinprovinz vom 15. August 1880 und die dazu ergangene Ausführungsverordnung vom selben Tage bringe ich hierdurch zur Kenntniß der Interessenten, daß der diesjährige Termin zur Hengstförderung für den 4. Arrbezirk umfassend die Kreise Malmédy, Montjoie und Schleiden, am **Mittwoch, den 29. November d. Js. Vormittags 11 Uhr vor dem Postgebäude zu Bütgenbach abgehalten werden wird.**

Alle zum Belegen fremder Stuten zu benutzende Privathengste müssen in dem Bezirke angeführt werden, in welchem sie zum Decken aufgestellt werden sollen. Bereits früher angeführte Hengste müssen bei jeder folgenden Jahresankörung wieder vorgeführt und neuerdings untersucht werden, sofern beabsichtigt wird, dieselben zum Decken fremder Stuten für ein weiteres Jahr zu verwenden.

Nachföhrungen können nur dann stattfinden, wenn der darum nachsuchende Hengstbesitzer die Kosten zu tragen sich bereit erklärt. Abgeföhrte Hengste dürfen im Jahre der Abföhrung für die bevorstehende Deckzeit nicht wieder vorgeführt werden. In dem folgenden Jahre — namentlich bei nicht gehörig entwickelten Hengsten — ist eine Wieder-vorföhrung zulässig.

Malmédy, den 10. November 1893.
Der königliche Landrath,
Wallraf.

Öffentliche Aufforderung.

Der Rekrut Christian Christoph Richter, geboren am 17. Dezember 1871 zu Weppeler im Kreise Malmédy, Standes Tagelöhner, bei der Aushebung im Jahre 1893 für das 6. Rheinische Infanterie-Regiment No. 68 ausgehoben, hat dem Befehle, sich am 16. October 1893, Nachmittags 4 1/2 Uhr bei dem unterzeichneten Bezirkskommando behufs Absendung zu seinem Truppentheile zu stellen, keine Folge geleistet.

p. Richter wird daher hiermit aufgefordert, sich bis zum 20. Februar 1894 bei dem unterzeichneten, oder einem anderen Bezirkskommando des deutschen Reiches zu stellen, widrigenfalls gegen denselben das Verfahren wegen Fahnenflucht eingeleitet werden wird.

Montjoie, den 17. November 1893.
Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 10. Februar 1894 wird die genaue Ermittlung des Ernteertrages für das Jahr 1893 stattfinden.

Bezüglich des Zwecks und der großen Wichtigkeit dieser Ermittlungen verweise ich auf die Ausführungen in

der Bekanntmachung der königlichen Regierung vom 31. Mai 1878 (A. Bl. S. 128).

Wie bei den früheren Ermittlungen ist auch jetzt die freiwillige Mitwirkung der Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine, angesehener Landwirthe und ansässiger Orts-einwohner in den Schätzungskommissionen in Aussicht genommen, deren bereitwillige Hülfeleistung für eine pünktliche und zuverlässige Erledigung des Geschäfts sehr wesentlich und nothwendig ist.

Ich glaube daher erwarten zu dürfen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung des Regierungsbezirks Aachen wie bei anderen ähnlichen statistischen Erhebungen, so auch jetzt die Ortsbehörden bereitwillig unterstützen und denselben durch ihr Entgegenkommen und ihre Mitwirkung bei dem im Interesse der Landwirtschaft angeordneten Ermittlungen das Erhebungsgeschäft erleichtern und fördern wird.

Aachen, den 9. November 1893.
Der Regierungs-Präsident.
J. B. v. Bremer.

Der Tabaksteuervorschlag.

Das Reich braucht Geld, und der Tabak ist ein Gegenstand, der eine stärkere Besteuerung gut vertragen kann. Während der Franzose im Durchschnitt 6,47 Mark, der Spanier 4,17 Mark, der Oesterreicher 3,84 Mark, der Italiener 3,86 Mark, der Engländer jährlich 5,30 Mark an Tabaksteuer netto aufbringt, hat bis jetzt der Deutsche nur 1 Mark an Tabaksteuer bezahlt. Schon hieraus folgt, daß wir eine stärkere Besteuerung des Tabacks auf uns nehmen können. Statt einer Reineinnahme von 54 Millionen Mark Tabaksteuer bedürfen wir einen Ertrag aus der Tabaksteuer von etwa 100 Millionen Mark; es würde sich damit die Stoppbelastung nur auf etwa 2 Mark erhöhen, wir würden also hierin hinter den gedachten anderen Staaten noch erheblich zurückbleiben.

Nun bietet das geltende Gesetz große Schwierigkeiten für eine Steuererhöhung. Nach diesem wird von dem im Inlande gebauten Tabak eine Gewichtsteuer von 45 Mark für 100 kg und bei kleineren Pflanzungen eine Flächensteuer von 4 1/2 Pfennig für das Quadratmeter erhoben. Beide hier combinirten Steuerarten gestatten in keiner Weise eine Berücksichtigung der Qualität bei der Steuerbemessung; das geringwerthige Gut hat vielmehr mit dem werthvollsten gleich viel zu tragen. Neben der Inlandssteuer besteht ein Zoll auf 100 kg Tabakblätter im Betrage von 85 Mark, bei Cigarren und Cigaretten ein Zoll von 270 Mark. Selbst bei einer geringen Mehrbelastung auf dem Boden des gegenwärtig bestehenden Steuersystems würde es mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sein, das Verhältnis zwischen Steuer und Zoll in einer die theilhaftigsten Interessen gleichmäßig berücksichtigenden Weise zu regeln. Bei einer erheblichen Mehrbelastung aber, wie sie jetzt nothwendig ist, würde der Tabakbau empfindlich geschädigt werden wenn wir das bestehende Steuersystem beibehalten

wollten, und da wir bei diesem System das werthvollere Gut nicht stärker belasten könnten, würde vermuthlich eine Ueberlastung des Consums minderwerthiger Fabrikate eintreten, und hiervon würde zum gleichen Nachtheile für Fiskus wie der Industrie ein wesentlicher Rückgang des Verbrauchs im Inlande zu erwarten sein.

Für den Zweck der erforderlichen Ertragsvermehrung ist es deshalb unbedingt geboten, zu einem neuen System der Tabaksteuer überzugehen. Das in dem jetzt dem Reichstag zu unterbreitenden Gesetzentwurf vorgeschlagene System ist das der Fabrikatbesteuerung. Die bisherige Inlandssteuer (45 Mark von 100 kg soll hiernach in Fortfall kommen, der Zoll von ausländischem Rohtabak (von 85 Mark für 100 kg) auf 40 Mark vermindert werden, der Zoll von ausländischem fabricirten Tabak dagegen ansehnlich erhöht werden, bei Cigarren von 270 auf 400 Mark, bei Cigaretten von 270 auf 500 Mark, von anderem fabricirten Tabak von 180 auf 250 Mark. An Stelle der inländischen Tabaksteuer tritt eine Steuer für die im Inlande hergestellten Cigarren und Cigaretten von 33 1/2 pCt., für Rauchtabak von 66 2/3 pCt., für Kau- und Schnupftabak von 50 pCt. des Fakturapreises, zu welchem diese Fabrikate (ohne die Steuer) von dem Fabrikanten verkauft werden; dieselbe Steuer wird neben dem Zoll von ausländischen Fabrikaten erhoben.

Mit der Fabrikatsteuer ist, was namentlich bei der Gewichts- und Flächensteuer vermied wurde, die Möglichkeit gegeben, die Belastung des Tabacks nach dem Verbrauchswerte des Objectes abzustufen und dadurch eine empfindliche Vertheuerung der minderwerthigen Waare hintanzuhalten. Aus diesem Gesichtspunkte erscheint sie geradezu als die einzige Steuerreform, unter welcher sich die finanziellen Interessen mit den Interessen des Consums, des Handels und der Industrie zweckmäßig vereinigen lassen. Ferner ist sie günstig für den inländischen Tabakbau, der sich durch die bisherige Besteuerungsart unangeseht beklagt fühlte. Denn sobald die Entrichtung der Abgabe nicht mehr wie bisher an die Veräußerung des geernteten Tabacks, sondern an die Fabrikation geknüpft wird, werden die bisherigen Klagen der Pflanzler verstummen, daß sie durch die ihnen auferlegte Steuerpflicht von den Händlern abhängig geworden seien, weil diese hieraus Veranlassung nähmen, die Preise für den Rohtabak herabzudrücken.

Der Entwurf ahmt aber nicht etwa die in Amerika und Rußland bestehende Form der Fabrikatsteuer nach, sondern wählt neue Formen, welche weniger belästigen. Die Steuer wird dem Fabrikanten auferlegt, sie wird erhoben, sobald die Fabrikate in fertigem Zustande die Fabrik verlassen; für die ausländischen Fabrikate wird die Steuer gleichzeitig mit dem Zoll erhoben. Ausreichende Stundungen für Steuer und Zoll sind zugelassen, eine Nachsteuer ist vorgesehen; daneben wird eine möglichst lästige Controle der Fabrikanten, Händler und Pflanzler eingeführt. Für die inländischen Pflanzler bleibt die Verpflichtung bestehen, der Steuerbehörde die bepflanzten Grundstücke anzumelden und den geernteten Tabak zur Verwiegung zu stellen; im Uebrigen ist er in der Ver-

In letzter Stunde.

Roman von Ernst Kronberg.

(Fortsetzung.) 616 20

„Ich glaube, Du redest im Fieber,“ sagte Rieslinger von Neuem auszuweichen, denn es unbehaglich war, so viele neugierige, erwartungsvolle Blicke auf sich und seinen Widersacher gerichtet zu sehen. — „Gieb Ruhe, sage ich Dir . . . denke daran, wo Du bist!“

„Mörder . . . Du!“ schrie Birnbauer, in welchem immer mehr die wahrhaftigste Wuth zum Durchbruch kam.

„Was?“ stammelte Rieslinger, sich von Neuem verfärbend. „Bist Du von Sinnen, daß Du mir solche Worte sagst?“ Er wollte wie zum Schlage die nervige Faust aufheben, ließ es aber willig geschehen, daß die Nächststehenden ihm in den Arm fielen und ihn fortzuziehen suchten. — „Recht habt Ihr,“ murmelte er mit verstörten Blicken, „der alte Narr weiß nicht, was er in seinem Schmerze sagt . . . aber er soll sich hüten vor mir, ich laß mich nicht beschimpfen.“

„Und doch bist Du sein Mörder!“ schrie Birnbauer, freilich wohl, das weiß ich schon, daß Du die Mordthat wider ihn nicht selbst abgeschickt hast . . . dafür bist Du zu feig . . . weißt Du noch, damals, als wir beide uns gegenüberstanden, da hat es sich gezeigt, daß Du ein schlechter Schütze bist, aber,“ fuhr er fort, von Neuem mit einem Satze an seinen Widersacher heranspringend. „Ist der, der den Stutzen läßt, nicht gerade so gut ein Mörder, als der, welcher ihn nachher abdrückt? . . . und Du . . . Du!“ setzte er nach kurzen, bänglichen Stillschweigen mit schrecklicher Stimme hinzu. „Du bist es, der die Kugel für meinen Vubben gefossen hat, um Dich und durch Deine Schuld hat er bluten müssen, denn daß der Mord in Deinen Hof geplant worden ist, dafür steh' ich auf der Stelle.“

Jetzt wurde auch Rieslinger vor Wuth und Zorn bläulich-weiß im Angesicht. Mit funkelnden Augen riß er sich von den ihn umsonst zurückhalten wollenden Männern los und athmete be-

kommen auf. — „So, so, Förster . . . einen Mordbuben nennst Du mich vor der Öffentlichkeit . . . das soll Dir tausendfach vergolten werden, Du alter Narr . . . hier am Grabe Deines Vubben rufe ich's Dir wieder zu: Feindschaft zwischen uns!“

Der Förster nickte mit dem Kopfe. — „Feindschaft!“ stammelte er, kaum mehr des Sprechens mächtig. „Nimm Du Dich vor mir in Acht, Du stolzer, hoffärtiger Bauer, wenn ich mich mit Dir an gemünztem Geld auch nicht messen kann, so habe ich gleich Dir ein Herz in der Brust . . . Du bist der Mörder meines Vubben, denn Du hast es ihm besorgt, daß er getroffen worden ist . . . sperre Dich dawider auf, halbe die Fäuste wider mich und schlage zu . . . ich sage es vor aller Öffentlichkeit heraus!“

Der Austritt zwischen den beiden Männern angesichts des noch halboffnen Grabes war so jäh und rasch vorgegangen, daß noch keiner der Anwesenden zur Bestimmung dessen, was bereits geschehen, gekommen war. Jetzt aber drängte sich der alte Geistliche hastig durch den dichten Kreis der neugierigen Menge und trat mit beschwörender Handbewegung auf die beiden Wuthentflammten Männer zu. — „In Namen des dreieinigten Gottes ermahne ich Euch: haltet ein mit Euren sündlichen Fäden!“ stammelte er mit zitternder Stimme, während er die gefalteten Hände gegen beide Männer ausstreckte. „Wißt Ihr nicht, wo Ihr seid? . . . hier am Orte des Friedens, wo alle irdische Leidenschaft vor der Majestät Gottes zu Staub werden muß, hier sollt Ihr nicht zeternd noch hadern! . . . Steht in Euch, ich bitte Euch!“ setzte er in eindringlichem Tone hinzu, als nach wie vor die Blicke der beiden Feinde wie spitze Dolchesslingen aufeinander zuckten. „Euch, armer, hartgeprüfter Mann,“ wendete er sich an den Förster, „steht es nicht zu, Euren Widersacher solch gräßlicher That zu beschuldigen . . . Ihr habt es im überquellenden Schmerz gethan und darum wird es Euch Rieslinger auch verzeihen . . . Ihr aber, Wendel Rieslinger,“ wendete er sich dann an diesen, „richtet nicht mit diesem armen, verwaisten Manne.“

Keiner der Beiden gab eine Antwort. Nach wie vor aber zuckte jeder Nerv an ihnen vor maßloser, bitterer Erregung.

„Und wenn Einer von Euch wirklich Schuld im Herzen trägt!“ rief der Geistliche nach kurzem, schwülen Stillschweigen beschwörend, „dann denke der Andere daran, es ihm zu verzeihen . . . hier an diesem offenen Grabe zumal müssen Menschenherzen weich werden . . . schaut auf zum Himmel, Ihr beiden feindlichen Männer . . . dort oben wohnt ein Gott der Liebe!“

Ein großes, schneidendes Aufschlagen, den Lippen des alten Försters entrommen, unterbrach ihn. Hochaufgerichtet stand der Alte da und streckte den hageren rechten Arm drohend zum Himmel empor. — „Ich brauche ihn nicht, den Gott der Liebe!“ rief er mit donnernder Stimme. „Mein Gott, den ich im Herzen trage, ist ein anderer, ein gerechter Gott . . . er soll seinen Bliz schicken und seinen Donner, daß dieser den frechen unseligen Mörder meines armen Vubben zermalme! . . . Du Gott der Rache, höre mich in meinem Himmel droben und wenn es meiner Seele Seligkeit kosten sollte, sei es Dir geschworen, daß ich's vergelten will an dem Mörder, Lug' am Lug' . . . Bahu um Bahu . . . Blut um Blut!“

Ein hanges Murmeln ging durch die Reihen der Anwesenden; die Worte des harten Mannes hatten alle Herzen seltlich schauerlich berührt. Ein Jeder fühlte, daß dieselben ein Verhängniß enthielten, das in Zukunft sich erfüllen mußte. Der Heimgang von dem Kirchhofe gestaltete sich deshalb zu einem gar gedrückten und niedergeschlagenen.

Um Rieslinger vom Herrngut freilich hatte sich eine dicke Schar seiner Anhänger gedrängt, die sammt diesem bald darauf im Krauzwirthshause verschwanden und dort auf Kosten des Freigebigen wacker zu zechen begannen.

Der alte Förster aber schritt, nur von wenigen seiner Getreuen geleitet, dem verödeten Forsthaus zu. Vor der Schwelle angelangt, verabschiedete er auch die letzten, die tröstend mit ihm zurückgekehrt waren; auch seinem Weibe enteilete er hastig, durchmaß die Wobstube und trat in die Todtenkammer ein, die Thür hinter sich verschließend.

Dann sank er auf die Knie neben der Lagerstatt, auf welcher noch vor wenigen Stunden der Schrein mit seinem tobten Kinde

fügung über den Tabak keiner weiteren Beschränkung unterworfen, als daß er ihn an andere Personen als an amtlich controlirte Pflanze, Rohstachthändler oder Fabrikanten nicht veräußern darf. Auf eine Sicherung der Versteuerung durch Anbringung von Vaunderolen oder Stempelmarken an den Fabrikanten ist verzichtet worden, weil als wirksame Gegenkontrolle gegen die Nachkontrolle der Fabrikanten den Händlern mit Tabakfabrikanten die Verpflichtung von Anstreichungen auferlegt ist, und diese von den Steuerbehörden controlirt werden und mit den Büchern der Fabrikanten auf ihre Uebereinstimmung verglichen werden sollen.

Von der in dem Gesetzentwurf vorgeschlagenen Fabriksteuer in Verbindung mit der Verminderung des Zolls wird nun nach den beigefügten eingehenden Berechnungen keine wesentliche Preiserhöhung der billigen, dagegen eine erheblichere Preiserhöhung der höher werthigen Sorten erwartet. Da ferner die große Masse des Verbrauchs nicht wesentlich mehr belastet wird, als vorher, wird die Abminderung des Verbrauchs nicht von großer Bedeutung sein. Namentlich erscheint ein andauernder und beträchtlicher Rückgang der Menge des Verbrauchs nicht wahrscheinlich, wenn man berücksichtigt, daß sowohl dem Fabrikanten wie dem Käufer die Möglichkeit gegeben ist, den Preisausschlag durch eine unerhebliche Verringerung der Qualität der Waare und des Volumens zu umgehen. Deshalb braucht auch — und hiermit wird ein Haupteinwand hinfällig — eine weitgehende Abnahme der Tabakfabrikation und die Entlassung eines beträchtlichen Theils der zahlreichen bisher hierin beschäftigten Arbeiter nicht befürchtet zu werden. Der Ertrag der so geordneten Steuer und des Zolls wird auf über 104 Millionen Mark, die Verwaltungskosten auf 5 Millionen, die Nettoeinnahme auf über 99 Millionen Mark, der Mehrertrag im Vergleich zu der jetzigen Tabaksteuer-einnahme, die 54 Millionen Mark beträgt, auf 45 Millionen Mark berechnet. Somit würde das Ziel einer erheblichen Mehreinnahme unter thunlichster Schonung der Interessenten und namentlich der minder wirtschaftlich kräftigen Schultern erreicht sein.

Vermischtes.

Bei der außerordentlichen Viehzählung, die am 1. Dezember vorgenommen wird, sollen folgende Bestimmungen zur Anwendung kommen: 1. Die Viehzählung ist nach dem Stande vom 1. Dezember 1893 zu bewirken. Während bei den Schweinen die Zählung sich auf die Gesamtzahl aller vorhandenen Thiere beschränken kann, ist bei dem Rindvieh eine Trennung zwischen denjenigen Thieren im Alter bis zu zwei Jahren und denjenigen im Alter von zwei und mehr Jahren, und zwar in der zweiten Klasse — wegen der Nachzucht — mit besonderer Ermittlung der Zahl der Kühe erforderlich. — 2. Durch die Zählung soll im Wesentlichen der wirkliche Viehstand jedes Hauses nebst zugehörigen Nebengebäuden (Gehöftes, Anwesen) ermittelt werden, jedoch mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend abwesendes Vieh bei dem Hause (Gehöfte), zu dem es gehört, mitgezählt wird, und dagegen da, wo es nur vorüber anwesend ist, z. B. in Viehställen, Anspannungen, außer Berücksichtigung bleibt. — 3. Die Zählung ist unter der Leitung der Ortsbehörden durch freiwillige Zähler vorzunehmen. Die innerhalb eines Gemeindebezirks amtlich oder volksthümlich einen besonderen geographischen Namen tragenden Wohnplätze sind getrennt ersichtlich zu machen. — 4. Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus (Gehöft zu Gehöft) mittels Aufzeichnung des durch wirkliche Zählung des ermittelten Viehstandes und der im Hause (Gehöfte) vorhandenen Viehbeständen Haushaltungen in Zählkarten. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß bei der Zählung auch besondere Viehstände wie Vieh in Schlachthäusern, nicht übergangen werden. — 5. Die Zählkarten sind durch die Haus- bzw. Hofbesitzer oder die Verwalter bzw. deren Vertreter auszufüllen und durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Wo dieses Verfahren nicht anwendbar erscheint, ist die Ausfüllung

und Bescheinigung durch die Zähler und zwar auf Grund der an Ort und Stelle persönlich einzuziehenden Erkundigungen zu bewirken.

Herbesthal, 20. November. (W. T. B.) Die erste Post von London über Ostende vom 20. d. ist ausgeblieben. Die Dampferfahrt von Dover ist ausgefallen, weil heute früh wegen heftigen Sturmes der erste Dampfer nach Dover von Ostende nicht abgegangen ist.

Herbourg, 20. November. (W. T. B.) Der Sturm nimmt zu. Mehrere Schiffe, darunter zwei englische, strandeten an der Küste. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht gemeldet.

Lübeck, 20. November. In Folge des starken Ostwindsturmes ist hier eine große Ueberschwemmung sämtlicher Stadttheile am Hafen und ebenso in den Ortschaften an der Küste eingetreten. Das Wasser, welches bis Mittag stieg, begann gegen Abend langsam zu fallen. Die Waaren aus den Schuppen am Gestade sind mit Mühe geborgen worden. Viele Beschädigungen von Telephonleitungen, Gebäuden, einzelnen Schiffen und Flößen sind vorgekommen. Abends setzte ein neuer Sturm ein.

Kotterdam, 20. November. Der Rettungs-dampfer „Zuidholland“, welcher ein in Noth befindliches Fischerschiff retten wollte, strandete und sank bei Hoekvanholland an der Maasmündung. Die Mannschaft ist gerettet, fünf Fischer des Fischerschiffes ertranken.

Brüssel, 20. November. Ein Orkan wüthete gestern an der belgischen Küste und auf der Schelde. Die Postschiffe von Dover treffen sehr verspätet ein. Mehrere Fischer sind durch die Wellen von ihren Schaluppen hinweggespült worden. Ein englischer Dampfer hatte auf der Schelde eine Kollision mit einem inländischen Schiffe, welches in den Grund gehohrt wurde. An der Küste ist ein großer Schaden angerichtet worden.

Paris, 20. November. Der Sturm dauert im Kanal la Manche und an der atlantischen Küste seit 32 Stunden an. Ueber 20 Leichen wurden bisher angeschwemmt, jedoch ist damit die Verlustliste bei Weitem noch nicht erschöpft. In Calais wurden 200 Meter des Wellenbrechers mit dem Leuchtturm sammt den Wächtern fortgerissen. Bei Havre wurden 140 Telegraphenstangen umgeworfen, wodurch der telegraphische Verkehr unterbrochen wurde. Bei Barfleur strandete der Hamburger Dreimaster „Corrientes“. Das Rettungsboot konnte wegen der Höhe der Wogen nicht an denselben herankommen. Der „Corrientes“ warf beide Anker aus, konnte aber trotzdem nicht gerettet werden. Während der Nacht scheiterte der Dreimaster vollständig. Von der 14 Mann starken Besatzung erreichten heute Morgen 9 schwimmend das Land einem der Geretteten war ein Bein zerschmettert; von den 5 übrigen sah man in der Tafelade Nothsignale geben, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Zwei Leichen der Ertrunkenen wurden bereits angeschwemmt. Der „Corrientes“, Kapitän Reuter, mit 595 Tons von Hernostrand nach Lissabon unterwegs, hatte Holz geladen, das an der Küste geborgen werden konnte. — Auch aus dem Mittelmeer werden heftige Stürme gemeldet.

Paris, 20. November. Von den Küsten des Atlantischen Ozeans kommen Nachrichten von verschiedenen Schiffbrüchen, bei denen mehrfach Menschenleben zu Grunde gegangen sind. Die Wächter von dem zerstörten Leuchtturm bei Calais sind gerettet.

Paris, 20. November. (W. T. B.) Bei Barfleur scheiterte die norwegische Brigg „Felix“ aus Frederikshall; die Besatzung derselben wurde gerettet.

London, 20. November. Der Sturm wüthet, namentlich im Kanal, weiter. Der Betrieb zwischen Calais und Dover ist eingestellt. Das fällige Boot aus Ostende ist, obwohl in See gegangen, noch nicht eingetroffen. In Hastings fehlen acht Fischerboote. Große Verluste in der Fischerbootsflotte der Nordsee werden bekannt. Bis jetzt sind 53 Fahrzeuge, darunter große Dampfer, als gescheitert gemeldet. Es herrscht starker Schneefall, in Folge dessen viele Züge verschneien. Verschiedene Menschen sind, unterwegs vom Schnee überrascht, umgekommen, darunter zwei Soldaten.

London, 20. November. Der deutsche Schoner „Bertha“, von Leer nach Leith in Ballast unterwegs strandete bei Saltburn und wird wahrscheinlich ein vollständiges Wrack werden. Die Mannschaft ist gerettet. Das deutsche Schiff „Rixe“, von Bremen nach Hull in Ballast unterwegs, strandete in Nähe von North Somercotes.

Die Reichstagsküche in Berlin wird gewöhnlich einige Tage früher eröffnet, als der Reichstag selbst. Die Preise der Speisen, welche an die Abgeordneten während der Sitzungen verabfolgt werden, sind durch vertragsmäßige Abmachung mit dem Bureau des Reichstages festgesetzt. Es werden zum Mittag zwei Suppen zur Auswahl, desgleichen zwei Zwischenspeisen, zwei Braten, zwei Gemüsesalats und Dessert für 1 Mark 50 Pfg. gereicht. Am nächsten auf strenggläubige Abgeordnete muß am Freitag zum Frühstück sowie zum Mittag ein Fischgericht vorbereitet sein. Der Koch des Reichstages erhält ein Monatsgehalt von 300 Mark. Dafür wird auch selbst von parlamentarischen Feinschmeckern die von ihm zum Frühstück den Abgeordneten gelieferte Portion Roastbeef allgemein als vorzüglich befunden. Auch die Mitglieder des Bundesraths lassen durch ihre Diener in ihre Zimmer sich belegen Bröckchen zum Imbiß holen; ein Backbröckchen 50 Pfg., ein Bröckchen mit Braten 30 Pfg. Der Altreichstagskochen setzte das Buffet des Reichstages nur mit der bekannten „gelben Flüssigkeit“, dem Glas Kognak, in Nahrung, das er während seiner Reden zu sich zu nehmen pflegte. Naturgemäß steht an den Buffets, bei denen zwei Damen als Kassirerinnen beschäftigt sind, die heitere Seite des parlamentarischen Lebens im Vordergrund. Da giebt es Abgeordnete, für welche die Sitzungen, in denen sie weder reden noch sonstige hervorragende beschäftigt sind, stets mit einem feinen Kognak oder einem „Kroffodil“ (Cognac mit Nordhäuser) beginnen; die sogenannte Sekt-Kommission ist überhaupt mehr außerhalb des Sitzungssaales, als in diesem; sie wird auch die Fraktion „Schulze“ genannt, nach dem Namen des Weingroßhändlers, der die Restauration führt.

Auch ein „Jubiläum“. 250 Jahre sind es her, da erblickte der Spielmann, dem das allbekannte Volkslied: „Ach Du lieber Augustin“ entstammt, das Licht der Welt. Augustin Marx heißt er, als Sohn eines bairischen Weinschnekers wurde er 1643 in der Kaiserstadt Wien geboren. Zur Pestzeit war es, so erzählt der „Hann. Cour.“, im Jahre 1679 als der „liebe Augustin“ eines Abends in einer Vorstadtschenke zu Wien mehr des Guten genossen hatte, als Kopf und Säckel leiden konnten. Seinen Rock mußte er als Pfand für die unbeglichene Beche zurücklassen, dann wurde er erbarmungslos an die nebelreiche Luft gesetzt; und schwankenden Schrittes, die Geige über die Schulter gehängt, tastete er sich durch die zu jener Zeit noch durch keine glimmende Laterne beeinträchtigte Straßensfinsterniß. In seiner Weinlaune merkte er nicht, daß ihm der Wind den Hut hinweggraffte, daß er seinen Stock und schließlich auch den Weg verlor. Anstatt zu seiner Behausung gerieth er in die Nähe einer großen und tiefen Grube vor dem Thor, in welcher man damals neben dem Abfall aus der Stadt auch die Pestleichen unterbrachte, denen man in ihrer übergroßen Zahl ein ordnungsmäßiges Begräbniß nicht zu Theil werden lassen konnte. Diesem grauenhaften Niefenbehältniß näherte sich der ahnungslose Spielmann. Näher, immer näher kam er dem Rande des senkrecht gährenden Abgrundes; noch ein Schritt und Augustin lag auf dem Grunde der schaurigen Grube, wohl zwar mit unverletzten Gliedmaßen, aber ohne Aussicht auf ein Entkommen aus dem entsetzlichen Pfuhl. Durch den Fall ernüchert und im ersten Morgengrauen das Grauenhafte seiner Lage erkennend, sinnt der Verunglückte vergeblich auf Rettung; endlich, nicht wissend, was zu thun, greift er zu seiner Trösterin, der unbeschädigt untergegangenen Violine, und beginnt zu spielen. Anfangs verzweifelte Phantasieen, dann aber, wie er bei zunehmender Helligkeit sich und seine Umgebung näher betrachtet, befällt ihn eine galgenhumoristische Umwandlung; fester greift er Fiedel und Bogen, und wehmüthig singt und klingelt rührend zum aschgrauen Himmel empor:

darin gerührt hatte. Er schlug in stürmischer Bewegung beide Hände vor das tiefgeschürzte Angesicht, beugte den Kopf tiefer und immer tiefer auf die Lagerstatt nieder — und weinte plötzlich bitterlich.

7.

Wenige Stunden später hantierte Jakob lässig auf dem Hofe, schien aber keine rechte Lust zu irgend welcher Verrichtung zu haben, denn plötzlich zog er aus der Brusttasche seines Arbeitswamses eine Tabakspfeife hervor und sich auf die Bank unter den Buchenbaum setzend, begann er gemächlich vor sich hinzuzualmen.

Das dauerte eine gute Weile, dann kam plötzlich Rieslinger heim, der im Kranzwirthshaus des Guten ein wenig zu viel gethan hatte und nun nach seiner besonderen Veranlagung gar streitsüchtig und in leicht erregbarer Laune war. Kaum sah er den Oberknecht feiernd auf der Bank unter dem Baume sitzen, da schnellte er schon hastig auf ihn zu. — „So, so, . . . da wird am helllichten Tage gefaulenz! . . . fackelment!“ ginstete er, während er beide Fäuste in die Seiten stemmte. „Wenn das der Oberknecht thut, was sollen denn dann erst die Anderen beginnen. . . schlag' ein Donnerwetter d'rein!“

Der furchtbare Auftritt, den er vorhin mit dem Förster zu bestehen gehabt, steckte ihm noch in allen Gliedern und es war ihm eine ordentliche Wollust, jetzt den in ihm sitzenden Ingrimms an einem Anderen auslassen zu können.

Aber Jakob war am wenigsten gewillt, sich von dem Bauern anschreien zu lassen. — „Mir nicht so grob,“ meinte er, ohne sich von seinem Sitze zu erheben und den Pfeifenstummel unbekümmert ruhig weiter in die Munde dampfen lassend. „Ich denke, der Bauer kann zufrieden sein, wenn die Arbeit überhaupt nur geschafft wird, ob ich hier sitze oder nicht, das mag dem Bauern gleich sein. . . der Bauer war ja auch nicht bei der Arbeit, sondern im Wirthshause und hat gezecht!“

Ein Wuthschrei entfuhr den Lippen des also Beschiedenen. „Bist Du tollkühn, daß Du mir so etwas zu bieten wagst?“ stammelte er, mit den Fäusten dabei in der Luft herumfuchtelnd.

„Ich glaube eher, Ihr seid's, Rieslinger!“ brummte Jakob mit höhnisch verzerrtem Munde, während er gelassen eine Rauchwolke in die Luft paffte.

Rieslinger riß Mund und Nase auf und glockte mit verschwommenen Augen den Vorlauten verblüfft an. — „So, so!“ stammelte er dann wüthend, während er noch näher herantam und dem Nichtdicht vor der Nase mit den Fäusten herumfuchtelte. „Du bist wohl äppig geworden, he? . . . Du meinst wohl, weil Du mit meinem Martin allerlei dummes Zeug wegen der Anna zusammengeredet hast, kannst Du mir ein Maul anhängen, was? . . . Daß Dich ein Gewitter . . . aufgestanden, wenn ich mit Dir rede und die Pfeife aus dem Munde, oder es geschieht gerade noch ein Unglück!“

Jakob sah ihn groß an, dann erhob er sich plötzlich mit berechneter Langsamkeit von seinem Sitze und, dem Bauern den Rücken zuwendend, wollte er dem Stallgebäude zuschreiten.

Das war dem Angetrunkenen zu arg. — „Stillgestanden oder ich schlage Dich nieder!“ ginstete er überprüdelnd den Oberknecht an, ihm nachgehend und ihn rauh bei der Schulter packend. „Du Unhold, glaubst Du, daß ich mich von Dir auf meinem eigenen Grund und Boden zum Narren halten lasse? . . . Daß mir solches nicht wieder vorkommt. . . ich rath' es Dir zum Guten oder . . .“

„Ober!“ frug der Oberknecht lauend dazwischen, während er sich breitbeinig und mit unverschämtem Scheln dicht vor seinem Brotherrn aufplante.

„Ober ich schneiß' Dich aus dem Hof, daß Du Deine Knochen im Sacktüchel nachtragen kannst!“

Ein unheimlich dräuender Blick zuckte aus den Augen des Burschen. — „Es ist gut so, Bauer, Ihr braucht mich nicht hinauszuschmeißen, denn ich gebe schon allein,“ knurrte er. „Hättet Ihr mich in Eurer Betrunktheit nicht noch einmal zurückgerufen, dann hättet Ihr gleich mit zusehen können, wie ich habe gehen wollen, um auf der Stelle mein Bündel zu packen. . . das ist mir keine Ehre, bei einem Herrn zu dienen, der als Mörder vor der Doffentlichkeit verschrien wird!“

Thierische Wuth zuckte über das Gesicht Rieslingers und dieser hob die Faust wie zum Schlag empor.

Aber auch Jakob richtete sich kampfbereit in die Höhe. — „Daß Eure Hand herunter . . . ich rath' es Euch im Guten!“ murkte er drohend. — „Ich stelle auch meinen Mann. . . das wißt Ihr wohl. . . Ihr erinnert Euch vielleicht noch, wie ich letzten Herbst den wüthenden Stier bei den Hörnern gepackt hab' und habe ihn niedergeworfen. . . was einem Ochsen passiert ist, das kann dem Rieslinger vom Herrngut auch geschehen!“ — Dabei lachte er laut und schallend auf.

Der Bauer schien sich darauf zu bestimmen, daß es das Gerathenste sei, sich nicht weiter mit dem böllig Verwandelten einzulassen. — „Gut, schon gut!“ leuchtete er, „an den heutigen Tag sollst Du mir noch oft gedenken. . . Abgemacht ist es: zu Johannis schnürst Du Dein Bündel und gehst! Vorher aber will ich Dich noch hochnehmen, Oberknecht, daß es nur so sauft. . .“

„Ich kann gleich gehen!“ setzte Jakob, trohig mit dem Fuß auf den Boden stampfend, hinzu.

„Du bleibst und mußt Dich nicht!“ schrie ihn der Bauer an, „und wenn Du durchbrennst, dann lasse ich Dich vom Büttel auf den Hof zurückholen!“ Er wendete sich um und schritt weiter und schufend den Hof bis zum Eingange des Hauses entlang. Hinter ihm her lachte Jakob, der sich alsdann wieder auf die Bank unter dem Buchenbaum niederwarf.

„Schön war es!“ murmelte er vor sich hin. „Dableiben auf dem Hofe hätte ich so wie so nicht länger können. . . noch ist das Nachbarn Gut frei. . . und so viel Lagen habe ich schon übrig, daß ich es kaufen kann. . . dann bleibe ich der Anna doch auf dem Hofe. . . und daß sie keinen Anderen wie mich bekommt, dafür will ich schon sorgen. . . die Dirne soll mir schon kirre werden!“ Dabei lachte er höhnisch vor sich hin.

Jakob hatte halblaut gesprochen und erschrak jetzt, als er plötzlich dicht hinter sich seinen Namen nennen hörte.

(Fortsetzung folgt.)

Ach, Du lieber Augustin
Ach, Du lieber Augustin
Rock ist weg, Stock ist
Ach, Du lieber Augustin
Spiel und Gesang we
Zwei in einiger Entfern
so seltsamer Stelle her
treten sie an die Pestig
Fiedler und tragen Sorg
schaft befreit wird. Da
Tage in der Kaiserstadt
den lustigen Gesellen hin
lobte des Viebes, dem er
Besten geben mußte, ist
noch viele Jahre Zeit ge
Augustin nach froh du
gestorben.

Ein heiteres Ge
verübt. In einem Hotel
als amerikanische Kommi
ausstellung bezeichnet u
daß bereits nach drei Ta
Franken angewachsen wa
vor der Table d'hôte, er
Gast, der sich dem Wirt
timirte und ihm mittheil
drei gefährlichen Pariser
dem Wirth die Photog
denen dieser mit Entsetz
erkannte. Der Wirth so
Gauer aus dem Hause
würde an der Table d'h
neten Momente die Verb
Also geschahes auch. I
zu Tische und ließ sich a
Wein des Hotels trefflic
er sich und eröffnete den
Herren ihm gegenüber du
er als Geheimpolizist ve
versuchten zu flüchten, ro
mit seinem ganzen Perso
gerade in die Arme. I
wurde eine Droschke her
Verbrechern Platz nahm.
bezahlt?“ fragte er den
belüßt sie sich?“ —
werden die Burschen an
und das bei ihnen gefun
Ihrer Forderung benutz
auch dorthin senden. U
dem Polizeibureau.“ U
von dem Geheimpolizist
gezeigt!

Ein Seiten
Santander. Von ei
wie am 4. d. Santander
1807 Leiden in Holland
seinem volksthümlichen
Hausfreundes“ darüber
Stadt“, erzählt er, „lieg
und hatte vor diesem
40 000 Menschen bewohn
wohl die größte Stadt i
an diesem Morgen noch
dachte daran, wie es am
ein Schiff mit 70 Fässer
Aber als Nachmittags d
auf halb Fünf stand, g
Schiff bekam Feuer, h
blick waren ganze lange
was drin wohnte und
Steinhausen zusammenge
Viele hundert Menschen
diesen Trümmern begrab
Schulhäuser gingen mit
zu Grunde; Menschen
des Unglücks auf der S
walt des Pulvers in die
einem kläglichen Zustand
glück brach auch noch ein
allen Orten wüthete, und
weil viele Vorrathshäuse
griffen wurden. 800 d
oder mußten niedergewi
ein namhaftes Gewicht
dig gerettet werden kon
dem Schutt hervorgegrat
haus gebracht, damit sie
lichen Begräbniß konnten
zwischen England und L
London ganze Schiffe vo
summen für die Unglück

Unterhaltun
Wenn man das Feuer r
Nachlegen notwendig m
auf die bereits brennend
bis zum Weißglühen gel
lege die aufgeschütteten
glühenden Kohlen nur
Dadurch nun, daß die v
Kohlen entwickelten Gas
hinweggehen müssen, we
man erlangt dadurch ein
umweltliche Kohlenersp
wenn die Kohlen auf
werden, die entstehenden
gehen.

er deutsche Schmecker Ballast unterweg, scheinlich ein vollstastigt gerettet. — n nach Hull in North Somercotes, n wird gewöhnliche chstag selbst. Die ordneten während durch vertragsmä Reichstages festgeppen zur Auswahl, raten, zwei Gemüße, Bg. gereicht. Aus muß am Freitag sichtig gerichtet vorberei chält ein Monats- uch selbst von parhm zum Frühstück Kostbeef Allgemein glieder des Bundes- Zimmer sich belegte bröckchen 50 Bg., der Altreichskarlzer mit der bekannten, in Nahrung, das nmen pflegte. Na- denen zwei Damen heitere Seite des nd. Da giebt es in denen sie weder stigt sind, stets mit odil" (Cognac mit Selt-Kommission" ungssaales, als in "Schulze" genannt, s, der die Restau-

250 Jahre sind es das allbekannte Bänktamt, das Licht als Sohn eines ban- in der Kaiserstadt so erzählt der „Gann- de Augustin" eines en mehr des Guten en konnten. Seinen lichenen Zeche zurück- an die nebelstunde es, die Geige über durch die zu jener ernerne beeinträchtigte merkte er nicht, fte, daß er seinen verlor. Anstatt zu Nähe einer großen welcher man dazumal die Pestleichen unter- Zahl ein ordnungs- rden lassen konnte. äherte sich der ahn- näher kam er dem es; noch ein Schritt r schaurigen Grube, n, aber ohne Aus- lichen Pfuhl. Durch Morgengrauen das nt der Verunglückte t wissend, was zu r unbeschädigt unten r spielen. Anfangs ie er bei zunehmender er betrachtet, befällt ng; fester greift er fingts und klingts r:

Rieslingers und dieser it in die Höhe. — „Dast im Guten!" murkte er. das wißt Ihr wohl ie ich letzten Herbst den hab' und habe ihn nie- t, das kann dem Ries- — Dabei lachte er laut men, daß es das Ge- llig Verwandelten ein- „an den heutigen Tag acht ist es: zu Johanni rher aber will ich Dich sauft ...“

trohig mit dem Fuße chrie ihn der Bauer an, ch Dich vom Büttel auf um und schritt wetternd es Hauses entlang. Hin- in wieder auf die Bant

h hin. „Dableiben auf können ... noch ist des abe ich schon übrig, daß Anna doch auf dem Pelz bekommt, dafür will ich kirre werden!“ Dabei schrak jetzt, als er plöz- örte.

Ah, Du lieber Augustin, Alles ist weg, weg, weg.
 Ah, Du lieber Augustin, Alles ist weg,
 Noch ist weg, Stod ist weg, Augustin selbst im Dred,
 Ah, Du lieber Augustin, Alles ist weg.

Spiel und Gesang werden des Spielmanns Rettung. Zwei in einiger Entfernung Vorübergehende hören die von so selbstamer Stelle herüberschallende Musik; neugierig treten sie an die Pestgrube, erkennen den stadtbekanntem Fiedler und tragen Sorge, daß er aus seiner Gefangenschaft befreit wird. Daß dieses Geschehniß noch am selben Tage in der Kaiserstadt ruchbar wurde und daß, wo man lustigen Gefellen hinfort antrat, dieser Text und Melodie des Liedes, dem er seine Errettung verdankte, zum Besten geben mußte, ist selbstverständlich. Er hat dazu noch viele Jahre Zeit gehabt. Am 10. Oktober 1705 ist Augustin nach froh durchzechter Nacht am Schlagflusse gestorben.

Ein heiteres Gannerstückchen wurde in Mecheln verübt. In einem Hotel stiegen drei Herren ab, die sich als amerikanische Kommissare bei der Antwerpener Welt- ausstellung bezeichneten und ein so flottes Leben führten, daß bereits nach drei Tagen ihr Konto auf mehrere hundert Franken angewachsen war. Am Abend dieses Tages, kurz vor der Table d'hôte, erschien in dem Hotel ein vierter Gast, der sich dem Wirth als Pariser Geheimpolizist legiti- mierte und ihm mittheilte, daß er auf der Suche nach drei gefährlichen Pariser Gaunern sei. Dabei zeigte er dem Wirth die Photographien von drei Männern, in denen dieser mit Entsetzen jene drei Ausstellungs-Kommissare erkannte. Der Wirth sollte dafür sorgen, daß keiner der Gauner aus dem Hause entweichen könnte, er selbst dagegen würde an der Table d'hôte Platz nehmen und im geeig- neten Momente die Verhaftung der drei Kumpane bewirken. Also geschah es auch. Der Geheimpolizist setzte sich mit zu Tische und ließ sich außer den Speisen auch den feinsten Wein des Hotels trefflich munden. Beim Dessert erhob er sich und eröffnete den verblüfften Gästen, daß die drei Herren ihm gegenüber drei gefährliche Verbrecher seien, die er als Geheimpolizist verhaften müsse. Die drei Herren versuchten zu flüchten, rannten aber dem Wirth, der sich mit seinem ganzen Personal vor der Thür aufgestellt hatte, gerade in die Arme. Auf Befehl des Geheimpolizisten wurde eine Droschke herbeigeholt, in welcher er mit den Verbrechern Platz nahm. „Haben die Kerle ihre Rechnung bezahlt?“ fragte er den Wirth. „Nein.“ — „Wie hoch beläuft sie sich?“ — „295 Franken.“ — „Gut. Wir werden die Burschen auf dem Polizeibureau untersuchen und das bei ihnen gefundene Geld vor allem zur Tilgung Ihrer Forderung benutzen. Meine Rechnung können Sie auch dorthin senden. Und nun, Kutscher, vorwärts nach dem Polizeibureau.“ Weder von den Verhafteten noch von dem Geheimpolizisten hat sich seither eine Spur gezeigt!

Ein Seitenstück zu der Explosion in Santander. Von einem ähnlichen entsetzlichen Unglück wie am 4. d. Santander in Spanien wurde am 12. Januar 1807 Leiden in Holland heimgeführt. J. B. Hebel hat in seinem vollstümlichen „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“ darüber einen Bericht hinterlassen. „Die Stadt“, erzählt er, „liegt am Rhein im Königreich Holland und hatte vor diesem Tage 11000 Häuser, welche von 40000 Menschen bewohnt waren, und war nach Amsterdam wohl die größte Stadt im ganzen Königreich. Man stand an diesem Morgen noch auf, wie alle Tage, und Niemand dachte daran, wie es am Abend aussehen wird, obgleich ein Schiff mit 70 Fässern voll Pulver in der Stadt war. Aber als Nachmittags der Zeiger auf dem großen Thurm auf halb Fein stand, geschah plötzlich ein Knall. Das Schiff bekam Feuer, sprang in die Luft, und im Augen- blick waren ganze lange Gassen voll Häusern mit Allem, was drin wohnte und lebte, zerschmettert und in einen Steinhaufen zusammengestürzt oder entsetzlich beschädigt. Viele hundert Menschen wurden lebendig oder todt unter diesen Trümmern begraben oder schwer verwundet. Drei Schutzhäuser gingen mit allen Kinder, die darin waren, zu Grunde; Menschen und Thiere, welche in der Nähe des Unglücks auf der Straße waren, wurden von der Gewalt des Pulvers in die Luft geschleudert und kamen in einem kläglichen Zustande wieder auf die Erde. Zum Un- glück brach auch noch eine Feuerbrunst aus, die bald an allen Orten wüthete, und konnte fast nimmer gelöscht werden, weil viele Vorrathshäuser voll Del und Thran mit er- griffen wurden. 800 der schönsten Häuser stürzten ein oder mußten niedergehauen werden. Der König setzte sofort ein namhaftes Geschenk auf jeden Menschen, der noch leben- dig gerettet werden konnte. Auch die Todten, die aus dem Schutt hervorgegraben wurden, wurden auf das Rath- haus gebracht, damit sie von den Ihrigen zu einem ehr- lichen Begräbniß konnten abgeholt werden. Obgleich Krieg zwischen England und Holland war, so kamen doch von London ganze Schiffe voll Hülfsmittel und große Geld- summen für die Unglücklichen.“

Unterhaltung des Steinkohlenfeuers. Wenn man das Feuer richtig im Gange hat und sich das Nachlegen notwendig macht, schütte man die Kohlen nicht auf die bereits brennenden, sondern schütte letztere, welche bis zum Weißglühen gelangt sein müssen, nach hinten und lege die aufgeschütteten vorn auf, so daß diese mit den glühenden Kohlen nur auf dem Roste zusammenkommen. Dadurch nun, daß die von den zuletzt eingelegten vordern Kohlen entwickelten Gase über die bereits glühenden Kohlen hinweggehen müssen, werden diese Gase mit verbrannt, und man erlangt dadurch eine intensivere Hitze und eine nicht unwesentliche Kohlenersparniß — während im andern Falle, wenn die Kohlen auf die bereits brennenden aufgelegt werden, die entstehenden Gase unbeutzt zur Esse hinaus- gehen.

Wie erzielt man eine bessere Verwerthung des Futters durch eine entsprechende Zubereitung?

Diesem Aufsatz von Prof. Dr. Emil Pott in Fühling's „Landw. Zeitung“ entnehmen wir folgendes:

„In Zeiten, wo das Futter knapp ist, dürfte wohl in erster Linie eine entsprechende Zerkleinerung des Futters das einfachste Verfahren sein, Futter zu sparen, indem nämlich grobstengeliges, verholztes, wenig schmackhaftes Raufutter, wenn es gehörig zerkleinert und mit schmack- hafteren, nährstoffreicheren Materialien gut vermischt worden ist, den Wiederkäuern in so großen Mengen beigebracht werden kann, wie dies unzerkleinert kaum denkbar wäre. Keinerlei Gestroh, sei es anscheinend auch noch so gering- werthig, sollte übrigens in Futternothzeiten dem Rindvieh oder den Pferden überwiesen werden, bevor es nicht von den Schafen durchgefressen wurde; und wenn sehr große Mengen geringwerthigen Strohes zu verfüttern sind, ist dasselbe außerdem zu halbiren, da sich, z. B. beim Gerste- und Roggenstroh, der Stickstoffgehalt der nackten Halme zu dem der Aehrenspindeln, der Blätter und Blattstcheiden, wie 1 : 1,9 verhält. Man verfüttere deshalb die obere Hälfte des Strohes an Thiere, die eines weichen und nährstoffreicheren Rauf-, resp. Häcksel Futters bedürfen, den unteren Theil an anderes Vieh.“

Im Allgemeinen sollte allerdings die Zerkleinerung von Raufutterstoffen nie so weit gehen, daß die Thiere beim Fressen nicht gut durchkauen müssen, also schlecht ein- speicheln, denn der beim Kauen entwickelte Speichel ist ganz anders beschaffen als der sonst secernirte, welcher letztere geringere diastatische Kraft besitzt. Beim Wiederkauen gelangt zudem zu feines Kurzfutter nur zum Theil in den Vormagen oder wird größtentheils nicht wiedergekaut und deßhalb um so schlechter verdaut. **Rindviehhäcksel muß mindestens 5—6 cm, Pferdehäcksel 3—5 cm, Schaf- häcksel 2—3 cm lang sein, um gut durchgekaut, gut ein- gespeichelt und am besten verdaut zu werden.** Solches grobes Häcksel ist um so zweckmäßiger, als es auch die Verdauung und Ausnutzung der demselben beigemischten ionischen Kurzfutterstoffe (Körner, Schrot, Mehl, zerkleinerte Hackfrüchte, Fabrikabfälle) durch bessere Einspeichelung zc. befördert, also einen größeren Effect der Gesamtfütterung bedingt. Man löse also beim Strohschneiden für Rindvieh- Häcksel ein Messer an der Häckselmaschine aus und man erhält die erforderliche Länge.“

Von der Zerkleinerung des Körnerfutters macht man nur bei jenen Hausthieren (Rindvieh, Schweinen, alten Pferden) Gebrauch, die zu Folge der mangelhaften Beschaffenheit ihres Kauapparates oder wegen ihrer schlängelnden Fressweise heile Körner nicht selbst entsprechend zerkleinern und deßhalb schlecht einspeicheln und nicht gut verdauen. Für Schafe und Pferde zerkleinere man nur solche Körner, die wegen ihrer harten und dichten Schale schwerer ver- dauulich sind, nämlich Mais, Leguminosen. Von den letzteren sind nur die Erbsen durch eine minder widerstandsfähige Schale ausgezeichnet, so zwar, daß sie, in geeigneten Mischungen mit grobem Häcksel und dergl. verfüttert, meist auch unzerkleinert gut verdaut werden. Alles Körnerfutter soll mit größerem Kurzfutter vermischt verabreicht werden. Die Zumischung von grobem Häcksel und dergl. ist auch deshalb immer wünschenswerth, damit der Futterbrei im Verdauungskanal keine zu weiche Beschaffenheit annimmt, sondern in jenem einen gewissen mechanischen Reiz ausübt, wodurch die Peristaltik und die Absonderung von Verdauungs- säften vermehrt wird. Auf den letzteren Wirkungen beruhen auch die besseren Fütterungserfolge mit heilem Hafer im Vergleich zum gequetschten.“

Können den Gemischen nicht auch saftige Kurzfutter- mittel (Rübenschnitte, zerkleinerte Kartoffeln, Grünfutter zc.) einverleibt werden, so sind dieselben leicht anzuseuchen, damit kein Mehlstaub oder andere Feinbestandtheile beim Fressen weggeblasen werden. Dies gilt auch für alle Arten von Futtermehlen, Delfuchmehlen und dergl., wenn die- selben in Gemischen verfüttert werden. Bei allen Körnern, die zerkleinert werden müssen, genügt grobes Schrot oder bloßes Quetschen, wobei noch besonders zu berücksichtigen ist, daß Quetschmaschinen billiger und leistungsfähiger als Schrotmühlen sind, und daß alle mehlartigen Substanzen bei anhaltender Verfütterung in großen Mengen erschlaffende Wirkungen äußern, was bei Quetschfütter in geringerem Grade der Fall ist. In gewissen Fällen müssen indessen aus Körnern Suppen hergestellt werden, und ist es zu diesem Behufe freilich unerlässlich, die Körner zu schrotten oder (für zu entwöhndes Jungvieh) sogar Mehle herzustellen. Solche Suppen können auch aus Delfuchen, Kleie u. dgl. hergestellt werden. Delfuchen u. dgl. müssen sonst auch immer zerkleinert verfüttert werden, da dieselben, namentlich die härteren, dichten Sorten, zu große Anforderungen an den Kauapparat der Thiere stellen würden. Grobschrot- förmige Zerkleinerung genügt jedoch für gewöhnlich auch bei den härtesten Delfuchen, wobei nur zu beachten ist, daß sich keine größeren Bruchstücke zwischen dem Schrot befinden, die nämlich wegen Unverdaulichkeit schwere Jubelationen verursachen können. Sogenannte Delfuchendreher, welche die Kuchen nur zerstückeln, sind deshalb nicht zu empfehlen. Die Zerkleinerung von Rüben, Kartoffeln u. dgl. hat stets den Hauptzweck, geeignete Futtermischungen mit zer- kleinertem, geringwerthigem Raufutter u. dgl. herzustellen, erleichtert der Thieren außerdem das Kauen, wobei indessen nicht zu übersehen ist, daß Rinder mit gutem Gebiß auch ganze Rüben ohne Weiteres annehmen und entsprechend verwerthen. Die Rübenzerkleinerung darf nie soweit getrieben werden, daß den Thieren das Kauen ganz erspart wird, wodurch nämlich das Einspeicheln mangelhaft erfolgt, ein zu weicher Futterbrei und eine schlechte Ausnutzung erzielt wird. Mäschmaschinen sind deshalb zu verwerfen. Rüben werden am besten in Scheiben oder in längliche, gut fingerdicke Stücke geschnitten, Kartoffeln eventuell bis auf Wallnußgröße zerkleinert.

Auch das Einweichen, Bebrühen, Kochen und Dämpfen von Futterstoffen sind Zubereitungsmethoden, die bei Futter- noth erhöhte Beachtung verdienen, besonders wenn es sich darum handelt, gewisse Futterstoffe mundgerechter, schmack- hafter und geedlicher zu machen, obgleich gerade hier konstatiert worden ist, daß Trockenfütterung der Maßfütterung logar bei Schweinen, gemeinhin vorzuziehen ist, weil bei der ersteren langsamer gefressen, besser durchgekaut, besser eingespeichelt, gründlicher wiedergekaut und besser verdaut wird. Es kommt hinzu, daß jedes wasserreiche Futter aufschwemmt und dadurch die Thiere physisch schwächt, daß jede vermehrte Wasserzufuhr nicht bloß einen gesteigerten Stickstoffumsatz, sondern auch einen erhöhten Verbrauch an stickstoffreichen Nährstoffen bedingt, indem der gesteigerte Wasserumsatz einen größeren Wärmeverbrauch zur Folge hat. Dessenungeachtet wird man eventuell Körner eingeeckelt verfüttern, wenn sie aus irgend einem Grunde nicht mechanisch zerkleinert werden können und in natürlicher Form nicht gut ausgenutzt würden. Die Körner müssen dann aber so stark aufgequollen sein, daß sie beim geringsten Druck (Nagelprobe!) plagen. Körnerschrot u. dgl. einzu- weichen, ist an sich ganz unzweckmäßig, ebenso auch das Einweichen von Kleie und Futtermehle. Delfuchen u. dgl. weicht man nur dann ein, wenn sie nicht gut mechanisch zerkleinert werden können. Ganz zwecklos ist das Einweichen von Raufutter jeder Art in kaltem Wasser, ebenso das von Knollen und Wurzelfrüchten.

[Schluß folgt.]

STOLLWERCK'SCHE
 26 LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
 DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
 34 Städten Deutschlands käuflich.

Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemäße, durch die neuesten maschinellen Erfan- dungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von **Stollwerck'schen Chocoladen und Cacao-Präparaten** ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entspre- chendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof- Diplome, und durch 34 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Viele goldene Medaillen.
Hausfrauen prüfet
LINDT'S KAFFEE- ESSENZ.

Gebr. Lindt
 Dortmund.

Eine Messerspitze voll ersetzt
 1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee.
 Ueberall zu haben à Dose 30 Pf.

Leonhardt & Co.
 H-Stollen
 Stets scharfen

Der große Erfolg, den unsere Pat.-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere H-Stollen nur von uns direct, oder nur in solchen Eisenhand- lungen, in denen unser Plakat (Hoher Hunsr im Hirtensack) ausgehängt ist. (Hirtensack, Preislisten und Zeugnisse gratis.)

Berlin, Schillerallee 3.

Unübertroffen an Güte und Wohlgeschmack ist **Dr. Erweins Gesundheits-Kaffee**

vom allein berechtigten Fabrikanten
August Feine in Mainz
 1/2 Kilo 40 Pfennige, 1/4 Kilo 20 Pfennige.
 (Niemals lose, nur in gesetzlich geschützter Packung.)
Vollkommenster Ersatz für Bohnenkaffee.
 Zu haben in den besseren Colonialwaarenhandlungen.

Gesindedienstbücher
 find zu haben in der Exp. d. Bl.

Großer Holzverkauf zu Büllingen Kreis Malmedy.

Am Donnerstag den 14. Dezember 1893, Vorm. 11¹/₂ Uhr,
soll in der Wirtschaft der Wittve Siquet hiersebst der Aufwuchs an Fichten zur Selbstwerbung durch
Käufer auf nachbezeichneten Flächen öffentlich versteigert werden.

Nro.	Gemeinde.	Walddistrikt.	Flächen- Inhalt		Holz- masse. Festm.	Auskunft erteilt
			Ha.	Ar.		
1	Büllingen u. Conf.	Bierth 99	2	75	674	Förster Bähr Hünningen
2	Büllingen	Richelsbusch 115	1	64	508	"
3	Honsfeld	Odenpfad 198	0	89	237	"
4	Hünningen	Haffeln 182	1	80	332	"
5	Müringen	Schellenknipp 151 a	2	30	414	"
6	Krinkelt	Steinborn 71 b	1	60	341	Förster Radermacher Roherath
7	Wirzfeld	Hohlwiesbach 23 b	1	—	136	"
8	"	Vor Eschopf 22	0	76	151	"
9	Büllingen	Diffelsknipp 120 a	0	91	162	"
10	Roherath	Eichersdell 33	0	15	49	"
11	"	Werfelsberg 41 a	0	95	257	"
12	"	" 41 a	aufgearbeitet		ca. 88	"

Büllingen, den 21. November 1893.

Der Bürgermeister: **Schmitz.**



J. Laloire-Steinbach Malmedy.

Allein-Vertreter für Malmedy und Umgegend der
berühmten Adler-Fahrräderfabrik
H. KLEYER in Frankfurt a. M.
Massive Polsterreifen und Original Dünlop-Pneumatic
Modell 1893.

Bei einer Beschädigung kann solche von jedem
Fahrer in 5 Minuten selbst repariert werden.

Empfehle ein gebrauchtes Fahrrad zu Mk. 80
ein fast neues zu Mk. 160.

Cyclamen

(Alpenveilchen)

Das Cyclamen ist anerkannt die dankbarste u.
schönste Zimmerpflanze f. Herbst
und Winter
Das Cyclamen blüht ununterbrochen bis Ende
März
Das Cyclamen verlangt keine grosse Zimmer-
wärme, gedeiht bei 4° R. recht gut
Das Cyclamen stelle man im Zimmer möglichst
nahe ans Fenster.
Das Cyclamen kauft jeder Blumenfreund.

Sorgfältige Verpackung.

Versandt nach allen Ländern.

Bezugsquelle: PHIL. GEDULDIG, Aachen.

Das Kreisblatt für De
erscheint wöchentlich
wird Mittwochs und Sa
Bestellungen werden bei
ten, Landbriefträgern und
entgegengeho

Der Pränumerationspre
Quartal in St. Vith
dition abgeholt 1
Post bezogen 1 Mar
schließlich der Best

für Inhalt verantwortl
Nro. 95.

Amtl. Ze
Deffer

Der Rekrut C
am 17. Dezember 18
Standes Tagelöhner
für das 6. Rheinisc
gehoben, hat dem
Nachmittags 4 1/2 U
kommando befuhs M
gestellten, keine Folge
p. Richter wird
zum 20. Februar 18
anderen Bezirkskomm
widrigenfalls gegen d
flucht eingeleitet wer
Montjoie, d

Mit Rücksicht au
über die seitens des
ermitteln sehe ich mi
Als die auferger
Juli ihren Höhepunkt
lichkeit einer völligen
und Grummeterrages
früchte und Knollen
auf meinen Vorschlag
Mk. zum Ankauf von
des Kreises beschloffen
Beförderung der Arbe
mittelung der Königli
Zwecke ein Kapital vo
Kreis zu seinen Ankauf
Mk. zur Verfügung st
stellungen haben dage
Mk. erreicht.

Alle diese Bestell
bei Fortdauer der un
wesen und ist, wie i
Kreisverwaltung niem
vom Kreise niederge
Doppelwaggon Gerfte
Mk. pro 100 kg bezo
figen Kreises vertheil
terung erheblich verbe
August brachten reich
lich die Roggen- und
ferente mindestens üb
und auch die Weiden
Angeichts dieses erfreu
verwaltung jagen, da
schlimmsten Ernteausfi
als maßgebend gelten
ten Verhältnissen die

Es war Anna, die
gen zwischen dem Kne
angehört hatte und nu
letzte Worte angesehn
„Ah ja... die Zim
ber Bank aufschnellend
mit kann ich der Zim
ber todt... ich hab' ihm
nachgeworfen, in die sie
„Daf Du an Dein
mit düster glühenden
„Mörder Du!“

Jacob lachte überm
der Luft, daß ein jed
schrien wird!“ rief e
lich funkelnden Blick
ster Birnbräuer hören
Worbüben um den a
hätten sie sich gegen
tiert!“

Anna senfte auf.
dani, während es ing
es etwa auch vor mir
Nacht im Walde erschoff
Der Obernecht sch
guckte er leicht hin die
wenn Du also sprichst,
ment das Mädchen aus
schon denken, daß es
licren... aber hältst D
ich ihn erschossen habe?“

Das Kreisblatt für De
erschient wöchentlich
wird Mittwochs und Sa
Bestellungen werden bei
ten, Landbriefträgern und
entgegengeho

Der Pränumerationspre
Quartal in St. Vith
dition abgeholt 1
Post bezogen 1 Mar
schließlich der Best

Eröffnung der St. Nikolaus- und Weihnachtsausstellung.

Große Auswahl, billige Preise.

Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Schachtungsvoll:
W. Gilson.

Verkauf in Eiterbach.

Am Donnerstag den 30. Nov. cr.
Vormittags 10 Uhr,

läßt Herr Wilhelm Struck zu Eiterbach:

1 Ochse, 1 Kuh, 2 Kinder, 2 Kälber,
2 Ziegen, 5000 Pfd. Heu und 500
Pfd. Roggenstroh

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
St. Vith, den 23. November 1893.

Behl.

Öffentlicher Verkauf eines Hauses in Malmedy.

Am Montag den 4. December cr.
Vormittags 10 Uhr,

in dem zu verkaufenden Hause, lassen Wittve und Kinder
Clemens Gaspar zu Malmedy, durch den unterzeichneten
Notar:

ihr zu Malmedy, derrière la Vaulx gelegenes
Wohnhaus mit Scheune Stallungen und Garten,
öffentlich versteigern.

Das Wohnhaus, in welchem seit vielen Jahren Schenk-
wirtschaft betrieben wird, eignet sich durch die vortreffliche
Lage zum Betriebe jeden Geschäfts.

Malmedy, den 14. November 1893.

Lützeler, Notar:



Brachhund

auf den Namen Bello hörend abhanden gekommen.

Sollte derselbe bei Jemand angelassen sein, so bitte
ich mir denselben auf meine Kosten und gegen Belohnung
hier nach Malmedy zu bringen.

Eduard Thob.

3 neue Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 1 Waschkomode und
1 Komode

stehen auf sofortige Baar- oder Theilzahlung zu verkaufen
bei **N. Aries** in St. Vith, (Luxemb. Vorstadt.)

Kein Husten mehr Ein gutes
Genusmittel

tel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lun-
genleiden die **Seldt'schen** Zwiebelbonbons. In Packeten
à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **J. Ph. Surges**.

Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit.

der letzte diesjährige Termin wird am 10. De-
zember abgehalten.

Die Kreis-Kommission.

No. 4711 Haushalt-Fett-Seife

Die Seife ist milde, frei von jeder Schärfe, gut schäumend und
kräftig parfümirt. Die Haut wird dadurch zart, weich und frisch erhalten
und vor Rissen und Rauhigkeit behütet.
Hausfrauen, welche die Seife mit einem hochfeinen Blumengeruch,
Rose, Veilchen, Maiglöckchen etc. wünschen, finden solchen in der
No. 4711 Blumen-Fett-Seife
in blauen Faltschachteln von 1 Pfd Inhalt Preis M. 1,20.
Diese beiden hervorragenden Seifensorten sind allgemein verbreitet
und beliebt. Nur die Größe des Verbrauchs dieser Specialitäten erklärt
die billigen Preise, durch welche dieselben in jeder auch bescheidenen
Haushaltung aus die vortheilhaftesten Seiten anerkannt werden.
Die Marke No. 4711 gewährt die fadellose Güte jedes Parfü-
fime-Artikels. Man verlange verschuld auf jeden Stück No. 4711.
Sendungen von 4 1/2 Ko. nach Orien, wo meine Artikel nicht zu haben
sind, erfolgen franco.
Die Eau de Cologne- & Parfümerie-Fabrik
Glockengasse No. 4711
von Ferd. Mühlens, Köln a. Rhein

Rattentod

(Felix Immisch Seltisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und
sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haus-
thiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. bei **Fr. Carl**
Marquet in St. Vith und Frau **J. B. Detree** in
Burg-Reuland.

Ein seit 30 Jahren flott gehendes

Geschäft mit Gastwirthschaft,

alles im besten Zustande, geräumiges Haus, steht wegen
Sterbefalls zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die
Expedition dieses Blattes.

Einfache wie auch bessere
Möbel
sowie sämtliche
Drechslerwaaren
in eleganter solider Ausführung liefert
unter Garantie billigst die
Dreherei & Schreinerei Heimbach.
Niederlage in St. Vith bei Herrn
Math. Lehnen.

H. Cunibert
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Malmedy,
Marktplatz-Gae.
Stets auf Lager eine schöne
Auswahl Taschenuhren, Re-
gulateure, Hausuhren,
Wecker aller Art.
Brochen, Ohringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber.
Auswahlsendungen werden auf Wunsch überallhin gesandt.
Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Kornstroh
wird angekauft von
A. Genten, St. Vith.

Ein Schneidergeselle
gesucht von Joh. Hüwels in Schönberg.
Adolf Deloup, Dentist
Malmedy, chemin rue.
Künstliche Zähne und Ge-
bisse in Gold, Platin,
Kautschuk etc. Plom-
biren in Gold, Amal-
gam, Email, etc.
Schmerzlose Zahnextrac-
tion mittelst Aethy-
chlorid. Obturatore
(künstlicher Gaumen-Ersatz.) Sofortige Heilung schmerz-
hafter Zähne. Reparaturen fehlerhaft gewordener Gebisse.
Garantie für exactes Sitzen. Billigste Preise. — Prompte
und sauberste Ausführung. —